

Die Frage der zukünftigen Verwendung des B. N. 3 hat eine neue Wendung genommen. Es ist angeregt worden, das Aufschiff für den regelmäßigen Postdienst zwischen London und New York zu verwenden.

Namen, 12. Nov. (Verschiedenes.) Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilte der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung mit: **Fahrkartenautomaten** werden zunächst in möglichem Umfange für **Autoverkehrsverbindungen** und **Bahnsteigarten**, insbesondere auf **Berliner Bahnhöfen**, aufgestellt. Es ist jedoch eine **Vermehrung** beabsichtigt, sobald die **Münzfrage** endgültig geklärt ist. Es sollen dann zur **Entlastung** der **Schalter** und zur **Einsparung** der **Abfertigung** Automaten in **wesentlich größerer Anzahl** in **Betrieb** gesetzt werden, als dies vor dem **Währungsversall** schon der **Fall** war. Die **Zusicherung** wird zu **Erproben** verschiedener **Automatengattungen** benutzt.

(Die Kandidaten der demokratischen Partei.)
Die Reichstagswahlliste: 1. Paul Ziegler, Gewerbesekretär Siegen; 2. Adolf Ceeing, Fabrikant, Weßhofen; 3. Frl. Verta Ceeing, Stadtmagister, Dortmund; 4. Gustav Daffau, Obermeister, Herdecke; 5. Max Stöter, Landwirt, Bommern; 6. Dr. Fritz Otto, Studienrat, Hagen; 7. Heinrich Graumann, Justizrat, Altena; 8. Frau Ottilie Schmalwald, Hausfrau, Bochum; 9. Hermann Döskow, Geschäftsführer, Dortmund; 10. Heinrich Stuhlmann, Postassistent, Hörde. — Die Landtagswahlliste: 1. Dr. Höppler-Nischow, Ober- und Gerichtsrat, Herford; 2. Karl Kourz, Bädermeister, Bochum; 3. Martha Dönhoff, Schriftstellerin, Soest; 4. Max Voßenbeck, Kaufmann, Hagen; 5. Andreas Lorenz, Oberstudienrat, Bochum; 6. Otto Traunig, Obermeister, Dortmund; 7. Max Stöter, Landwirt, Bommern; 8. Frl. Martha Schönhäfer, Hagen; 9. Konrad Heisingerling, Eisenbahnbetriebsrat, Arnberg; 10. Wilhelm von Lehn, Hammermeister, Boelckeheide; 11. Fritz Rathol, Oberpostdirektor, Hattlagen.

(Entlassung bei vorchriftswidriger Behandlung von Zivilpersonen.) Der Innenminister Sebring nahm nach dem Untilddes Preuß. Pressedienst erneut Veranlassung, in einem besonderen Erlass auf die Pflichten der Polizeibeamten gegenüber dem Publikum nachdrücklich hinzuweisen. Gegen die Beamten, die sich einer vorchriftswidrigen Behandlung von Zivilpersonen, insbesondere der Festgenommenen, auf Polizeireviere auszubilden kommen lassen, soll mit schärfsten Mitteln, und zwar grundsätzlich sofort mit Entlassung eingeschritten werden.

(Handwerkerversammlung.) Eine Versammlung von ganz besonderer Wichtigkeit für jeden Handwerksmeister findet am heutigen Tage, Mittwoch, den 12. November, abends Punkt 8 Uhr beginnend, im Lokale Rämper, Rathaus, statt. Alle, die Oessentlichkeit beschäftigenden Fragen, u. a. auch Steuerangelegenheiten, die bevorstehenden Wahlen zum Reichs- und Landtag, Lehrlingsarbeiten-Ausstellung u.s.w. sollen eingehend besprochen werden, so daß es eigentlich selbstverständlich ist, daß kein Handwerksmeister fehlen darf. Der Herr Bürgermeister hat ebenfalls seine Ertheilungen in Aussicht gestellt.

(**Einfachere Straßensperre.**) Nachdem die Rampen-Einfüllungen auf der Kreisstraße Hamm-Herringen-Sandbäum-Gil beerdigt sind, ist die Straßensperre aufgehoben worden.

(**Fahrrad Diebstahl.**) Am 1. d. M. wurde dem Kaufmann Karl Schulze-Wing aus dem Hause des Hotels Berghelm ein Fahrrad, sog. Anwalterrad mit einem linken festliegenden Pedal, entwendet. Gleichzeitig wurde ein bereits stark abgenutztes Fahrrad mit schwarzem Rahmenbau in ebensolchen Folgen daselbst stehengelassen. Dieses Fahrrad wurde auf dem Kriminalbüro verhaftet. Sachliche Mitteilungen werden daselbst entgegen genommen.

Die Hausbettelei nimmt besonders in letzter Zeit einen größeren Umfang an. Die sich

meßrenden Klagen der Hausbewohner haben es notwendig erscheinen lassen, den Polizeibeamten ein erhöhtes Augenmerk auf das Bettlerunwesen einzuschärfen. Ein am vergangenen Sonntag betroffener Bettler wurde bereits dem Amtsgericht zugeführt.

Am Donnerstag, den 13. und Freitag, den 14. November, sowie Sonntag, den 16. Nov. ds. J8. findet hier die diesjährige Katharinen-Kirmes statt. Eine Anzahl Unternehmungen haben sich schon gemeldet, so daß den Besuchern dauernd Abwechslung geboten wird.

Schwerer, 11. Nov. (Ein Opfer der Werbewoche.) Unter die Räder eines Dortmunder Geheißwagens, welcher Sonntag mit tag mit noch anderen Wagen gelegentlich der Werbe-Woche unsere Stadt passierte, geriet der zwölfjährige Schüler Willi Bliz von der Hbderstraße. Der Junge wollte nach einem aus dem Wagen geworfenen Neckzettelt greifen, als er von einem anderen Wagen erfasst und überfahren wurde. Dem Kinde wurden beide Beine gebrochen, außerdem erlitt es einen Schädelbruch und einen Bruch des Beckens und dürfte saum mit dem Leben davonkommen.

Dortmund, 11. Nov. Wie die „Dortmunder Zeitung“ mittelt, ersignete sich eine folgenschwere Explosion in der Dörenstrasse. Dort wohnt in dem Hause Nr. 3 im dritten Stockwerk der aus dem Eisen- und Stahlwerk Hoehs beschäftigte Arbeiter Johann Schulz. Bestenfalls war, als er das Werk verließ, bei dem Portier 3 ein bei diesem abgegebenes kleines Paket in der Größe eines Ziegels überreicht worden, das als Absender einen Namen aus Hörde trug. Bei dem Versuch, das Paket zu öffnen, explodierte dessen Inhalt, schwerer Sprengkörper. Schulz muß wohl das Unglück rechtzeitig gemerkt haben, denn er rief seine Familienangehörigen zu: „Macht Euch raus!“ In dem Moment erfolgte aber schon die Explosion, die furchtbare Folgen hatte. Der Schulz wurde der Bauch aufgerissen, die rechte Hand und der linke Daumen abgerissen. Schulz, Hausälterin, die mit ihrem Kinde bei der lebte, und zwei Kinder von Schulz wurden auch von der Explosion ereilt und erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Zwei Kinder von Schulz, die sich in der Schlafstube auflehnten und sein ältester Junge, der aus dem Feuer Wasser holte, blieben von der Explosion verschont. Der Hausälterin wurden in der linken Arm, die linke Gesichtshälfte und das rechte Auge weggerissen. Schulz ist auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben, während die übrigen bei Verletzungen ins städtische Krankenhaus eingeliefert wurden. Es besteht aber wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. In der Küche alles zertrümmert worden.

Münster, 11. Nov. (Ein Flieger tödt
verunglückt.) Der Flugtag, der am Sonn-
nachmittag auf der Loddenseide bei Mün-
ster mit reichem Besuch stattfand, forderte
zu Anfang ein Todesopfer. Um 3 Uhr
n. zwel Flugzeuge zur Vorführung ein-
Flugkampfes, aufsteigen. Nach verschiede-
Schellenflügen ließ der Flieger Schröder
den Abwehrwerken in Wannen seine Dietrich-
Gobiet-Maschine abdruden, wobei diese in et-
80 Meter Höhe einen Flügel brach und
großer Wucht zur Erde stürzte. Das Vorder-
teil des Flugzeugs bohrte sich tief in die Erde.
Der Flieger Schröder war sofort tot.

Zürich, 12. Nov. (Erschlagen und
den Rhein geworfen.) Aus dem Rhein
die Leiche eines 17-jährigen Mädchens ge-
det, das nach ärztlicher Feststellung durch
schlagen der Schädeldecke getötet worden

Die Leiche war mit Striden an einen Baumstamm gebunden und völlig nackt. Sie kann höchstens 2. Tage im Wasser gelegen haben. Eine Spur des Mörders wurde noch nicht gefunden.

Hamborn, 11. Nov. Auf grauenhafte Weise Selbstmord verübt hat hier der 71-jährige Schloßmeister Wilhelm Lindenbräuer aus der August-Esssen-Straße. Er steckte sich eine Dynamitpatrone in die Hosentasche und zündete diese mittels einer Zündschnur, die er in der rechten Hand hielt, an. Die Wirkung war furchtbar. Unterleib und Brust wurden dem Unglücklichen vollständig zerrissen und die Eingeweide in der Baubude, in der die Tat verübt hatte, umhergeschleudert. Die Leiche wurde zum Friedhof gebracht. Die Ursache der Tat ist nicht bekannt. Materialschaden ist nicht angerichtet worden.

(W) Büffeldorf, 11. Nov. (Rohstofflgemeinschaft.) In der gestrigen Hauptversammlung der Rohstofflgemeinschaft ist zum Vorsitzenden Fritz Thissen-Hamborn gewählt worden, ferner wurden Direktor Röntgen-Büffeldorf zum 1. Stellvertretenden, Geheimrat Gerhard Reine zum 2. Vorsitzenden und Generaldirektor Kongeter zum 3. Vorsitzenden gewählt.

(W) Köln, 11. Nov. (Besetzungsgeld für Wechsellieferungen.) Unter der Bezeichnung, 50 000,- Mark für Mehllieferungen an die hiesige Konditoreneinigung vor 4 Jahren angenommen zu haben, wurde der hiesige sozialdemokratische Beigeordnete Schäfer vom Oberbürgermeister vom Amt suspendiert, außerdem wurde der Regierungspräsidenten der Antrag auf Entlassung des Disziplinarverfahrens mit dem Ziel der Entlassung aus dem Amt gestellt. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Schäfer ist seit Freitagabend aus seiner Wohnung verschwunden.

Von der Mosel, 11. Nov. Ein nettes Geschehniss wird dem Mainzer G.-A. mitgetheilt: Ein Buchhändlermeister aus Idorb wohnte längere Zeit bei einer Kriegserwitin in A. berrn und verlobte sich mit ihr. Das Heirathsaufgebot wurde beantragt, die standesamtliche Trauung konnte aber nicht stattfinden, da nöthigen Papiere fehlten. Der Bräutigam liess das Haus der Zukünftigen in ein Geschäftshaus mit grossen Schaufenstern herrichten, gar eine Zeitung wollte der Mann hergeben. Da erschien im Hause der Braut eine Frau mit drei erwachsenen Kindern, reclamirte den Bräutigam als ihren rechtmässigen Mann und nahm ihn unter dem Geisse der ganzen Gemeinde mit nach Hause.

(W) Ministerpräsident Grabstiel nahm
Polnisch in Landtage das Wort, um die im La-
de der letzten Debatte der Regierung gemach-
ten Vorwürfe zu entkräften und einige Ergä-
nzen zu seinen Eröffnungen zu geben. Nach Er-
klärungen der Regierung hinsichtlich der in-
ternationalen und finanzwirtschaftlichen Gebiete
der Ministerpräsident, auf die Außenpo-
litik übergehend die Aufgaben der, die Polen-
land erreicht, die Arbeit der ehemaligen
Länder, um in der internationalen Ver-
einbarung. Deshalb bemühte sich die Regie-
rung um ihre Verhältnisse zu verbessern und tat
seitdem die Lage sich nicht verschlechterte. Ge-
genwärtig wurde ihm die Schritte, um die
Großmachtstellung zu verbessern die be-
stehenden Teilschwächen eingeräumt
falls sie in den Kreis der Großmacht
genommen werden sollten. Wir werden es
nötig sein im Vorzimmer zu stehen,
der Regierung fort, um darauf zu warten, wo

Großen sagen. Unsere Vertreter sind als denen der größten Mächte gleichberechtigt anerkannt. Der Ministerpräsident meinte weiter, Polen würde sich durch die allgemeine in der Welt herrschende Friedenswilligkeit nicht einschließen lassen, ohne allerdings die von der Weltdemokratie getragenen Kräfte gering zu achten was ein Fehler wäre. Am Schluss seiner Ausführungen gab der Ministerpräsident eine kurze programmatische Erklärung über die Ziele der von ihm geführten Regierung ab. Die Rede fand bei den Parteien der Mitte und der polnischen Linken starken Beifall.

(W) Der ehemalige Präsident der Republik Millerand hat einem Redakteur der Avenir erklärt, die National-Republikanische Liga sei keine ausgeprochen politische Partei, sondern eine Föderation. Sie stehe aus organisierten Gruppen ebenso wie Individuen offen. Die Liga habe den Zweck, die verschiedenen Abstraktionen zu beseitigen. Die Gründungen sei veranlaßt worden, weil die am 11. März eingeleitete Politik in ihren Folgen Frankreich ernststen Gefahren aussehe. Die auswärtige Politik Frankreichs strebe traditionell dahin, die kleinen Mächte zu unterstützen. Mehr denn je erfordern Frankreichs Interessen, die Durchführung, die der Friedensvertrag von Versailles geschaffen habe, zu verteidigen. Entweder bleibe dieser Vertrag die Charta des Friedens, oder werde in Europa neue Unordnung entstehen und neue Kriege. Wer sich von den Verdrägen abwende, so wie es die Politik der Mehrzahl, die Frankreich augenblicklich vertritt, suche, es von den neugeschaffenen jungen Nationen, die sich entwickeln, abzubrechen und der bereits den Niedergang Frankreichs im Innerpolitisch bezog sich Millerand auf den Inhalt der offenbar von ihm verfaßten Kundgebung der neugearbeiteten Liga.

(W) Im bayerischen Antrag wurde in
 letzten Tagung die Zinspolitik vertheilt
 Bank n kritisiert. In einem nummehr ein-
 gangenen Antrag auf die Regierung
 wird diese aufgefordert auf die Staatsan-
 schaft Einfluss auszuüben damit der Kestun-
 wucher rückstchtlos beschränkt und bereits
 zahlte Wucherzinsen der Banken in
 betr. Kreise des Handels und der Sandw-
 treibenden zurückzuführen sind.

Vor dem Berliner Schörrichter I
ein Meineidsprozeß gegen den früheren Prä
sidenten der Berliner Handwer
kammer Ehrenobermeister Raha
s eröffnet, der in diesem dritten gegen ihn
geführten Prozeß beschuldigt ist, seinerzeit i
geschworen zu haben, daß weder er noch
seiner Mitangellager Cielser, der inzwi
schensmord begangen hat, Verlesungsbet
geben oder angenommen hätte. Bei der
handlung wurde auch das Verhältniß des
Gellagien zu Frau Hoffmann erörtert. Ra
behauptete, er hätte sich bei dem Eide
mehr bestimmen können, wann er Frau
mann zuerst kennen gelernt hätte. Nach
sprache mit seinem Vertretiger gestand Ra
bei der edlichen Vernehmung in dem
zivilnarrverfahren gegen Hoffmann mit
Wahrheit zurückgefallen zu haben, um sich
und andere nicht zu belasten.

Nahardt wurde zuzüglich der bisher
erkannten Strafe von 3 Jahren 6 Mon-
at zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren 6
Monat verurteilt, sodaß er noch bis Mit-
te 1925 in Strafbast zu bleiben hat. Be-
stätigt wird mit Rücksicht auf sein
Alter und sein schweres Leiden Nahardt
nächst aus der Haft entlassen werden.
Gericht brachte bei Vernehmung der Straf-
bedürftigen Grund des § 157 in Anwen-



Auch für sehr korpulente oder besonders schlanke Figuren finden Sie in allen Artikeln eine nach Hunderten zählende Auswahl.

lehnt sich ganz besonders, wenn Sie von meinen vorteilhaften Angeboten Gebrauch machen. — In der grössten Auswahl, den besten Qualitäten und billigsten Preisen

ist meine unerreichte Leistungsfähigkeit begründet

in Raglan-Formen, teils mit Eurl, aus modernen Cheviot-, Covercoat- und Donegalstoffen

28.50 35.- 42.- 48.- bis 68.-

Moderne Wintermäntel
in langen H-rig. Formen, mit Rückengurt, aus bester
Us.-er- und Flauchschaffolien

38.- 48.- 58.- 68.- bis 90.-

aus besten rezwollenen Ulster-, Fausch- und Ratine-
stoffen, in erstklassiger Verarbeitung und Ausstattung

85.- 110.- 125.- bis 150.-

93.7 110.1 110.1

46.- 60.- 72.- 80.- bis 125.-

Solide Herren-Anzüge
für den werktäglichen Gebrauch aus starken Buxkin- und
Cheviotsstoffen in guter Roßhaar- und Leinenverarbeitung

28.50 35.- 42.- 46.- bis 55.-

in l.u. II-rtg. Formen, aus reinwollenen Chevliotstoffen
neue blaue, braune und grüne Nadelstreifen

60.- 72.- 85.- 95.- bis 140.-

1990

Dortmund Ostenhellweg

Häuser gleichen Namens
in
Bochum, Herne, Buer

Fischer

— Zum Besuche des ehemaligen deutschen Kronprinzenpaares in München wird noch berichtet, daß der Kronprinz und die Gemahlin den vormaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern und die gräflich Lörringische Familie, mit der sie seit langem befreundet sind, besuchten. Außerdem empfing der Kronprinz eine Reihe von Offizieren seiner alten Armee, die in München leben. Das Kronprinzenpaar wurde überall von der Münchener Bevölkerung in freundlicher und tatvoller Weise begrüßt. Es braucht nach der München-Augsburger Abendzeitung nicht besonders betont zu werden, daß der Besuch des deutschen Kronprinzen angeblich, ihm unterstellte politische Bedeutung nicht gehabt hat.

Die Zeppelin-Werft wird nach Spanien verlegt. Die spanische Regierung hat mit der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen Vereinbarungen getroffen, nach denen die gesamte Werft nach Sevilla verlegt wird. Dort sollen unter deutscher Leitung große Luftschiffe für den Luftverkehr zwischen Spanien und Argentinien gebaut werden, und zwar zunächst vier Luftschiffe mit 130 000 Kubikmeter Inhalt, jedes Schiff mit 9 Motoren von 400 Pferdestärken. Aktionsradius ist 25 000 Kilometer. Die Gesellschaft in Sevilla ist mit 90 Millionen Peseten bereits gegründet. Das Unternehmen würde unter das Protektorat des spanischen Königs gestellt.

— Zweikampf zwischen ungarischen Abgeordneten. Der Abgeordnete Wild hatte in einem Briefe Mitteilung gemacht, daß der Abgeordnete Gömbös Putzgeschäften hätte. Der Brief gab Gömbös Veranlassung, den Briefschreiber zu einem schweren Duell mit Kavalleriefäbeln herauszufordern. Dieser Zweikampf ist nun in Budapest ausgetragen worden. Gleich im ersten Gang erlitt Abg. Gömbös einen über den ganzen Kopf bis zum Mund verlaufenden tiefen Säbelsieb. Die Gegner schieben unversöhnt.

Bei der Verfolgung in München aufgestiegener Greißballons stießen zwei Automobile zusammen und überschlugen sich. Von den Insassen wurde der Sportredakteur der Münchener Neuesten Nachrichten Meher-Aßberg schwer verletzt.

In Augsburg fuhr das Automobil eines Zahnarztes auf der Friedbergerstraße gegen einen Baum. Die Insassen, der Zahnarzt, seine Frau, ein Kind und ein Bekannter wurden schwer verletzt. Der Wagen wurde zertrümmert.

Gestern vormittag wollte ein Lastauto mit 22 Personen, die zu einer Versammlung nach Graz fuhren, auf der Bundesstraße bei Peggau einem Personenautomobil ausweichen. Dabei stürzte es die steile Böschung hinab, die zur Mür führt, wobei es sich dreimal überschlug. Von den Insassen wurden 3 Personen getötet, 15 schwer und 3 leicht verletzt. Unter den Getöteten befindet sich der Obmann der österreichischen Bauernpartei Bundesrat Tanner.

Die Reichswahlliste der Deutschen Sozialpartei beginnt mit folgenden Namen: 1. Stresemann 2. Frau Ruy, 3. Geheimrat Rahr, 4. Geheimrat Rieber, 5. Dr. Bapf.

Der Reichspräsident Ebert und Frau veranlassen, anlässlich der Oberhiesleischen Woche ein neues Empfang, woran die Mitglieder des Vorstandes der oberhiesleischen Woche sowie Mitglieder oberhiesleischer Verbände und andere teilzunehmen.

Der Reichsfinanzenminister hat seiner Ankündigung gemäß auch die Börsenumsatzsteuer ermäßigt.

Der deutsche Großindustrielle Frh Thys-
sen ist mit einigen seiner Direktoren in New
York eingetroffen. Der Zweck seines Besuchs
ist eine kurze Studienreise und Besprechungen
mit den Herren und den maßgebenden Persön-
lichkeiten des Stahltrusses.

Das Wigblatt Kladderatsch ist von der Besatzungsbehörde bis zum 5. 12. 24 verboten worden.

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers wurde in Metz der deutsche Hauptmann Grabowski vom 154. Infanterie-Regiment wegen angeblicher Förderung des Haufes eines Rotars, wo er 1915 einquartiert war, vom französischen Kriegsgericht in Abwesenheit zu 10 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 20 Jahren und Ausweisung verurteilt.

Der kommunistische Abgeordnete
Ghner, gegen den ein Strafverfahren schwebt,
berließ das Offenbacher Krankenhaus, worin
er sich einer Operation unterziehen sollte, in
dem Augenblick des Alleingehens. Er ist seit
dem verschwunden.

In Mittel- und Ostrußland ist es zu neuen Bauernaufständen gekommen. Nach Wiener Meldungen ist in mehr-

en spanischen Städten ein Aufstand ausgebrochen, bei dem es zu blutigen Kämpfen zwischen den Revolutionären und der Gendarmerie kam.

Der bekannte amerikanische Senator
Hodge, langjähriger Führer der Republi-
kaner ist gestorben.

Marshall W u = B e i = F u h erklärt, wie Men-
ter meidet, er befindet sich auf dem Vor-
mar sch im Süden und sammelt seine Streit-
kräfte um an die Spitze der Strafexpediti n zu-
rückzuführen.
(Er vertritt auf dem Südlia

Dr. Kusama vom Laboratorium Kitasato
teilte mit, daß ihm die Entdeckung der Ma-

Infolge der Uebergabe der Eisenbahnen im besetzten Gebiet an die Reichsbahngesellschaft wird der Schnellzugverkehr von Berlin nach Westdeutschland vom 1. 12. ab eine erhebliche Erweiterung erfahren werden. Der Zugverkehr soll in dem Umfange wie vor Besetzung des Ruhrgebietes wieder hergestellt werden.

Die Reichsregierung hat beschlossen, sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung zu wenden, um die private Opferwilligkeit für die durch die Ueberschwemmungen verursachte Katastrophe Beschädigten anzurufen. Der Reichspräsident wird die Sammelkassette mit einem Betrage von 200000 Mark aus seinem Dispositiv zu beschaffen.

Die Reichsregierung hat wegen des Zwischenfalles beim Besuch einer Kontrollkommission in Jugoſladien dem Vorſitzen den der Internationalen Militärkontrollkommission gleichfalls ihr Bedauern und ihre Ent ſchuldigung mündlich zum Ausdruck bringen laſſen.

Die Große Volksoper in Berlin
die im Theater des Westens ihren Sitz hat, ist
finanziell zusammengebrochen.

von den bisher vorliegenden Meldungen ist der gefeierte Sonntag, der in einigen Versammlungen als Erinnerungstag an den Ausbruch der Revolution begangen wurde, in Berlin überall völlig ruhig verlaufen. Auch in München nahm der Tag einen ruhigen Verlauf. Als sich größere Massen auf dem Platz vor der Feldherrnhalle sammelten, wurde der Befehl zur Räumung gegeben.

Ein Teil der Mannschaft des J. N. 3 ist mit dem Hochdampfer München in Bremerhaven eingetroffen. Der Führer des Lustschiffs, Dr. Edener, wird sich am 15. November in New York zur Heimreise nach Deutschland einschiffen.

In der sächsischen Landtagsitzung wurde der deutschnationale Antrag auf Auflösung des Landtags, ebenso ein Mißtrauensantrag der Kommunisten abgelehnt, weil im letzten Augenblick die Deutsche Volkspartei sich gegen die Anträge wandte.

Meldungen zufolge soll General Wu Pei-fu im Falle des Jangtse-Kin z. er-
neut tätig sein. Der Gouverneur dieser Provinz
versucht eine Förderung einiger Provinzen zu
gründ. n. Zwischen den verschiedenen Siegern
über Wu-Pei-fu scheint Sireitig-
keiten entstanden zu sein.

Ramen, 12. Nov. Der Haus- und Grundbesitzerverein e. B. Ramen, hielt am Sonntag den 9. November, nachmittags 3 Uhr beim Wirt Nieder am Markt eine zu Besuchs-Verammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins Herr Effenstädt, begrüßte zunächst Herrn Oberjustizinsp. Geilhar aus Münster und dankte ihm dafür, daß er es übernommen habe, am Sonntag nach Ramen zu kommen, um den Verein über wichtige, nicht allein dem Verein, sondern die Allgemeinheit interessierende Angelegenheiten aufzu lären. Sodann trat man in die Tagesordnung ein. Zu Punkt 1 derselben teilt der Vorsitzende mit, daß die Geschäftsstelle, welche früher bereits bestand, aber während der Inflationszeit eingegangen war, wiederum errichtet worden ist. Jeden Mittwoch nachmittags von 3—5 Uhr können Vereinsmitglieder unentgeltlich in der Geschäftsstelle, die sich beim Wirt Nieder befindet,

Nat bekommen. Ebenso weist er auf die Vorteile, welche der Verein seinen Mitgliedern sonst noch bietet hin. Mitglieder können Vertretungen beim Meisteingangsamt und beim Schöffegericht unentgeltlich bezw. zu geringen Gebühren bekommen. Ferner gab er noch bekannt, daß der Haus- und Grundbesitzer ein wahrscheinlich in Herrn Bürgermeister eine große Stütze finden werde, indem er in einer der vergangenen Sitzungen des Magistrates seinem Herrn E. gegebenen Versprechen getreu die Dreizehnernwohnung von der Zwangswirtschaft freigegeben habe. Es könne jetzt bei solchen Wohnungen wiederum nach freiem Ermessen ein Vertrag geschlossen werden, nach freiem Ermessen hinsichtlich der Hausbesitzer wieder unter Berücksichtigung dringlicher Wohnungsfürsunder der Mieter wählen. Kamen ist die 2. Stadt in Rheinland und Westfalen, die das erreicht habe und in dieser Beziehung anderen Städten gegenüber ein Vorbild sei. Auch die Messen für diese Wohnungen sind freie. Es können wiederum 10

Prozent der Friedensmiete ev. auch mehr ge-
fordert werden. — Nunmehr ergriff Herr Ober-
justizinspektor Sellhar aus Münster das Wort
zu seinem längeren Vortrag über die Zwangs-
wirtschaft im Wohnungswesen in Verbindung
mit Hauszinssteuer und deren Auswirkung so-
wie über die heutige Lage der Grundbesitzer
und deren Stellung zur nächsten Reichs- und
Landtagswahl. Er führte aus: Die politischen
Parteien hatten den Hausbesitz vollkommen ge-
seßelt, er hatte ein Eigentum, über welches
er nicht verfügen durfte. Die künstliche Nieder-
haltung der Mieten belastet aber heute gerade
die Mieterstände, insofern stieg die Miete in
dem lohngestaltenden Lebenshaltungsindex aus-
drücke. Die Wohnungsnot, die sich daraus er-
gab, daß keine weiteren Wohnungen geschaffen
wurden, weil der Bauende sich auf den Stand-
punkt stellte, daß er nicht nur Verleger sondern
auch Nutzen von seinem Hause haben müsse,
führte zu einer erheblichen Trübung des Fa-
milienlebens. Die Zusammenpressung vieler
auf einen kleinen Raum hätte teilweise eine
Sittenverderbnis gebracht. Die Wohnungsbaui-
tätigkeit ist unter der Zwangswirtschaft zu-
sammengebrochen, was zur weiteren Folge die
Arbeitslosigkeit der Bauhandwerker, die in der
Wegraß ihre Vorbildung auf einer mit Staats-
zuschüssen bedachten Schule erworben, hatte. Sie
wanderten ab in andere Branchen. Klempner,
Schlosser und andere mit dem Bauhandwerk
innig verknüpfte Berufe, hatten ebenfalls unter
diesen Umständen zu leiden. Neue Eristenzen
konnten sich nicht gründen, weil Werkstoffe und
Raum dazu fehlten. Als die Stabilität der
Währung wieder einsetzte, zeigte sich die Ruhe
im Bauwesen in schlammiger Form. Gegen der
Hausbesitz war die Zwangswirtschaft gerichtet,
gegen die Allgemeinheit wirkte sie sich aus.
Die Frucht jahrelanger Spararbeit aber ist
verschwunden und der Antrieß dazu getöbet
worden. Unsere Wohnhäuser aber sind Volksgut,
auch wenn sie einzelnen gehören. Wenn die
Rente des Hausbesitzes aber nicht wieder-
kehrt, dann wird der Miethausbau sehr lang-
sam vor sich gehen. Die Statistiken, die die
Regierung heute zur Rechtfertigung ihrer Hand-
lungsweise gegenüber dem Hausbesitz in der
Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft vor-
weist, sind falsch, da in den Listen der Woh-
nungseigenenden auch solche mit angeführt sind
die eine Wohnung haben und nur eine Ver-
änderung wünschen. Die bisherigen bürger-
lichen Parteien haben in der Wahrung der
Hausbesitzerinteressen veragt. Sie hätten den
Wert des Mittelstandes, zu dem der Hausbesitz
sich zählt, nicht erkannt, weder in seinem
Verhältnis zur Kommune noch zum Reich. Herr
Sellhar glaube nun daraus die Berechtigung
zur Bildung einer neuen Partei, der Wirt-
schaftspartei folgen zu dürfen, einer Partei,
die die Interessen von Handel, Handwerk, Haus-
und Hofbesitz in erster Linie vertreten soll. Die
Debatte ergab, daß diese Forderung in den
Reihen der Mitglieder keine einstimmige An-
nahme fand. Herr Eddinghaus bedauerte es,
daß eine neue Partei geschaffen sei, die
nur Zerspaltung bringe. Es hätten außer den
Regierungsparteien, die die dem Hausbesitz
genehmigen Gesetze geschaffen hätten, auch noch
solche gegeben, die sich daran nicht beteiligt
hätten. — Die weiteren Debatteordner brach-
ten nichts wesentliches mehr, sodaß man auf
Beendigung der Aussprache und Schluß der
Tagung zu am.

Kamen, 12. Nov. (Militär-Kon-
zert.) Ein seltener Genuß steht den Bürgern
unserer Stadt bevor. Die Kapelle des Reiter-
Regiments 15 Paderborn wird nächsten Samstag,
abends 8 Uhr, im Schützenpfaale W. Rein-
hard ein Militär-Konzert ausführen. Auf dem
reichhaltigen Programm stehen Märsche, die bei
einem Militärkonzert natürlich nie fehlen kö-
nnen; außerdem aber Duvertüren und Opern-
auschnitte. Die Kapelle erscheint in Uniform.
Herr Musikmeister Gerlach hat die persönliche
Leitung des Konzertes übernommen.

Ramen, 12. Nov. Der Verein Volks-
bühne beabsichtigt nunmehr, das Singfeli
Die schöne Müllerin" nächsten Sonn-
tag zum zweiten Male aufzuführen, und wird
daher darüber noch durch eine Anzeige
in der nächsten Freitagsnummer bekanntgeben.
Die Mitglieder der „Westfalia" können jedoch
schon ihre Platzkarte beim Kassierer beimühen
abholen.

Ramen, 12. Nov. (Kamener Männer-Gesang-Verein.) Da dieser Herbst durch Gefeangste und Konzerte reichlich ausgefüllt ist, so hat obiger Verein von einem solchen Abstand genommen. Er veranstaltet dagegen am Sonntag, den 16. November, im Schützenhofsaale, W. Reinhard, einen Bunten Abend. Selbiger wird ausgefüllt durch Gesang und Solovorträge; außerdem wird das Theaterstück „Unter'm Lindenbaum“ von Marxellus zur Aufführung gelangen. Dieses Stück, mit welchem wunderbare Gefänge und Reigen verbunden sind, wird sicher die Zustiebtheit der Zuschauer finden. Alsdann findet noch die Aufführung „Et. Schmutzigt oder die Heilung der 4 Buden“ (Musikalisch-humoristisches Gefamtspiel von Berchardt) statt. Dieses Stück, welches vor 20 Jahren von den Spielern des Vereins zum erstenmal gegeben wurde, wird jetzt ebenso wie damals die Laumusteln der Zuschauer in Bewegung halten. Die Rollen dieser Stücke liegen in Händen altbewährter Spieler. Nach Erledigung des Programms findet Ball statt. Wir bitten die Bürgererschaft und Freunde des Vereins, die Veranstaltung durch ihr Erscheinen zu unterstützen. Alles Nähere durch Inserate dieser Zeitung. (Karten im Vorverkauf a 0,75 Mk., sind zu haben bei den Mitgliedern und im Schützenhof W. Reinhard.)

Fußball.

B. f. B. Waltrop (Ziga) — Sp. B. 13
Ramen (Ziga) 3:2.

Es war ein harter Kampf um die Punkte, den die Walthroper mit Glück und durch einen m. E. unberechtigten Elfmeter für sich entscheiden konnten. Sportverein tritt in der 1. Minute das erste Tor Walthroper nützt die Gelegenheit aus, als 2 Spieler von Kamern vorübergehend ausgeschieden sind und tritt 2 Tore, der Elfer bringt den 3. Erfolg. In der 2. Hälfte gibt der Sportverein durchweg den Ton an, vermag bei der guten gegnerischen Abwehr aber nur einmal erfolgreich zu sein. Die Walthroper belagen sich auf Durchbrüche, die bei der kamerener Verteidigung oder dem Torwart zunichte werden. Die Mannschaften werden gleichwertig, Walthroper sehr eifrig am Ball und energisch. Sportvereins-Mannern sollen sich das gegenwärtige Verhältnis für die Zeit nach dem Spiel aufbewahren. Spiele können nur Mannschaften aus einem Satz gewinnen. Ein Kampf darf auch in der letzten Minute noch nicht verloren gegeben werden. Di.

G. S. Mit der beiderseitigen unüberwindlichen Abneigung läßt sich eine Scheidungsfrage nicht mehr berühren. Das war vor 1900 unter der Herrschaft des Allgemeinen Landrechts möglich, das sogar auf einseitigen Antrag in diesem Falle die Scheidung gestattete.



Zur zweckmäßigen Ernährung gehört nicht nur die Aufnahme einer bestimmten Menge von Nährstoffen, sondern auch deren vollständige Ausnützung im Körper. Das erreicht man am angenehmsten und sichersten, wenn man zu jeden Suppen, Fleischbrühen, Coken und Gemüsen Maggi's Würze verwendet. Ohne merklige Mehrkosten wird dann die tägliche Nahrung groß und klein stets munden und darum doppelt gut anfallen. Wissenschaft und Praxis haben längst gezeigt, daß der Wohlgeschmack eine diätetische Notwendigkeit ist; wer das vernachlässigt, spart an der falschen Erde.

ist jeder Landwirt oder Viehhalter, der das Buch „Des Landwirts Rathgeber in guten und bösen Tagen besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Wagner sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitszeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark.

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk

Buchhandlung der
Eamener Zeitung.

Das schmeckt!

Winterzeit ist Kuchenzeit.
Jede Hausfrau weiss, wieviel Freude sie ihren Angehörigen mit einem guten Kuchen bereitet; aber leider hält sie der hohe Butterpreis allzuoft vom Backen ab. Hier kommt ihr „Schwan im Blauwand“ zu Hilfe, womit sie ihre besten und feinsten Kuchen herstellen kann.

Verwenden Sie für Ihr Festgebäck nur die

Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“

Ein Preis ^(50 Pf. das Halbpfund) Eine Packung

Schwan im Blauband

frisch
gekirnt



Lumpenelse.

22. Fortsetzung.

Roman von Anny v. Panhuja.

Nachdruck verboten.

Eines Morgens sagte Frau Sidonie: „Sag' einmal Ugel, weshalb hört man denn gar nichts von unserer lieben Justizrätin und Elfe. Du schweigst dich in allen Sprachen aus, und du fährst oder reitest auch nicht mehr nach Grünberg. Hast ihr euch veruneinigt, Elfe und du? Ich muß bekennen, das täte mir sehr leid.“

„Bewahre!“ Ugel äugerte flüchtig und fuhr dann fort: „Die Damen sind nach Frankfurt gereist.“

„So?“ Die Gutsfrau dehnte die Silbe ganz lang. „Sonderbar, daß ich gar nichts davon wußte.“

„Es handelt sich um eine plötzliche Angelegenheit“, gab er zurück, „Elfes Mutter ist gestorben.“

Wenn er weitere Erklärungen vermeiden wollte, hätte er das nicht sagen dürfen. Nun aber war es geschehen, und er mußte wohl alles wahrheitsgemäß erzählen und konnte nicht versuchen, Elfes Geruchst etwas zu vertuschen, wie er es sich auch schon überlegt hatte.

Ohne Umschweife berichtete er den erstaunten Eltern von seiner Bekanntschaft mit der „Lumpenelse“ bis zu dem Tag, da er von der Ermordung der Witwe Falkenhein gelesen. Die Eltern unterbrachen ihn nicht ein einziges Mal. Frau Sidonie atmete kaum vor Spannung, und als Ugel zu Ende gekommen, sagte sie laut und erregt: „Mein lieber Sohn, wenn du das Mädel wirklich liebhabtest, wäre sie nicht nur in Begleitung der alten Justizrätin abgereist. Dem armen Geschöpf muß ja eigentlich zumute sein, und anstatt ihr tröstend und helfend zur Seite zu bleiben, läßt du sie gehen und sinnst darüber nach, ob du dir deine Liebe gestatten darfst, oder ob du ihr, da sie vielleicht doch nicht standesgemäß ist, doch lieber entsagen sollst.“ Sie machte eine lebhafteste Bewegung des Mißfallens. „Ich muß bekennen, mir fehlt für deine Handlungsweise vollkommen das Verständnis.“

„Mir auch.“ Schloß sich ihr Mann der Auffassung an.



Hans Thoma †.

Der Altmeister der deutschen Malerei, Professor Hans Thoma, ist am 7. November, vormittags 1/9 Uhr verstorben, wenige Wochen nach seinem 86. Geburtstag. Thoma war ein Sohn des badiſchen Schwarzwaldes und ist wie kein anderer mit seiner engeren Heimat verwichen gewesen. Schon seine erste künstlerische Ausbildung genöb er auf der Kunstakademie in Karlsruhe, zu deren Leiter ihn um die Jahrhundertwende der Großherzog von Baden berief, nachdem er spät, erst mit 61 Jahren den Erfolg seines künstlerischen Schaffens gefunden hatte. In Karlsruhe hat er auch seinen Lebensabend verbracht. Mit ihm verliert die deutsche Malerei einen ihrer feinsten und herginnigsten Künstler.

Ugel blickte mit leichter Verwirrung von einem zum andern.

„Über an euch dachte ich bei meiner Handlungsweise doch am allermeisten! Ich fürchte — Sein Vater unterbrach ihn.“

„Was fürchtest du? Haben wir je an Vorurteilen gelebt? Gewiß, es würde uns lieb sein, wenn Elfe die Tochter einer im Privatleben stehenden Dame wäre, und ich will ganz offen bekennen, an jedem anderen Mädchen hätte uns das Mädel, aus dem Elfe kommt, auch bestimmt geföhrt. Doch Elfes Hebllichkeit, ihr reines, liebes Wesen sind so hergengewinnend sieghaft, daß dergleichen weit zurücktritt.“

Er neigte sich zu seiner Frau hinüber.

„Habe ich für dich mitgesprochen, oder denkst du anders?“

Die Gutsfrau hatte leuchtende Augen.

„In allem, worauf es ankam, dachte ich bisher g l e i c h mit dir.“

Ugel sprang auf und rannte durch das Zimmer.

„Ich schäme mich und verſiehe mich selbst nicht! Hab' doch das Mädel über alles lieb und konnte so klein sein! Ich reise nach Frankfurt, ich muß sie sehen, sie sprechen — ich — ich —“

Werner von Reehberg nickte lebhaft.

„Du mußt ihr zur Seite stehen in dieser schweren Zeit, sonst bist du ein —“

„Vater, sprich das Wort nicht aus! Unser eins verträgt das nicht, auch wenn es gerecht ist. Ich gebe mir ja selbst die härtesten Worte. Mich muß der Teufel in den Klauen gehabt haben, daß ich so handeln konnte.“

„Nun begreife ich auch, weshalb in den letzten Tagen immer einzelne Zeitungspalten ausgeschnitten waren“, bemerkte Frau Sidonie.

Ugel bekannte: „Ihr solltet nichts unbereitet erfahren.“

Zufall war es, daß Ugel von Reehberg Stellen in der Zeitung die den Mord betrafen, um sie den Augen der Eltern zu entziehen.

wohl ausgeschnitten, aber selbst nicht genau ge-
lesen hatte und deshalb auch nichts da-
von wusste, daß Elses Mutter noch am Leben
war.

„Wann wirst du abfahren?“ fragte die
Mutter.

Er besann sich keinen Augenblick. „Mit
dem nächsten Zuge“, erwiderte er schnell, und
am frühen Abend befand er sich in Frankfurt.
Der Zufall führte ihn in dasselbe Hotel am
Bahnhof, in dem auch Germa Ehlers mit Else
Wohnung genommen hatte.

— — — — —
Noch immer ließ der Arzt niemand zu der
Schwererleidenden, noch immer hing ihr Leben
an einem Faden, und jede Aufregung barg
äußerste Gefahr. Eines Nachmittags sagte Else
zu ihrer Beschäftigten, sie möchte gerne Maria
Römer besuchen, und die alte Dame begleitete
sie noch ein Stück des Weges.

Maria stürzte der Freundin mit einem Freu-
denkrei entgegen.

„Du hast in letzter Zeit nichts von dir hö-
ren lassen, Fee“, fragte sie, „allerdings war
auch ich schreibfaul. Aber grade lebst du habe
ich manchmal ganz unbändige Sehnsucht nach
einem lieben Wort von dir gehabt, wenn auch
nur nach einem geschriebenen.“

Else ließ sich von der Freundin umarmen
und ins Zimmer geleiten.

„Wie ist es dir denn ergangen, Liebste?“
fragte Maria und fügte hinzu: „Du hast ei-
nen Schmerzengzug um den Mund! Was
hat deiner Fee wohl getan?“

In Elses Augen stiegen Tränen.

„Du weisst doch Maria, die Mutter.“

Sie brachte vor Bewegung kein weiteres
Wort mehr hervor.

„Deine Mutter? Ja, aber um des Him-
mels willen, was ist dir denn geschehen?“ fragte
Maria hastig.

„Du hast nichts gehört von dem Mord?“

Else atmete bedrückt, wie immer, wenn sie
das Wort Mord aussprach.

Maria wurde blasser.

„Mord sagst du — ja aber —“

Man sah ihr an, sie hatte keine Ahnung
von dem Geschehenen.

Da erzählte Else, was sich zugetragen, und
biele entsetzte Ausrufe unterbrachen sie.

Maria nahm Else mit der Bärtlichkeit ei-
ner Mutter in die Arme.

„Du armes, liebes Mädel, hätte ich nur
etwas davon gewußt, besonders auch davon,
daß du in Frankfurt bist! Mängst wäre ich bei
dir gewesen — O, ich wünsche ja von ganzem
Herzen, deine Mutter würde wieder genesen.
Hoffentlich darfst du bald zu ihr.“

„Ich bitte Gott täglich darum“, sagte Else
einfach.

„Ich las in letzter Zeit gar keine Zeitung“,
erklärte Maria, „sonst hätte ich wohl von dem
Schrecklichen gewußt! Ich war zu sehr mit mir
selbst beschäftigt. Meine Verlobung ging zu
Ende, Arzel und ich wagten keinen gemeinsamen
Weg in die Zukunft. Aber lassen wir das
jetzt“, unterbrach sie sich selbst und begann von
neuem: „Wie du mir schreibst, verheiratet Frau
Justizrat Ehlers mit dir in Herrenhof. Sprichst
du Arzel zuweilen?“

Nichte Räte überflog Elses Antlitz.

„Arzel und ich, wir —“ Sie stotterte. Biel-
leicht tat sie Maria mit ihrem Geständnis weh.
Vordem hatte sie nicht daran gedacht. Maria
wußte noch nichts, und wie hätte sie ahnen kin-
nen, daß sie, die sie Arzel früher so feindlich ge-
genübergestanden, nun Liebe für ihn empfand.
Ihr Daß war aber schon damals nichts als Liebe
gewesen, nichts als Liebe!

Maria beobachtete mit Erstaunen das Errö-
ten Elses bei Arzels Namen und vernahm mit
Bewunderung das Stammeln. Sie begriff schnell.

„Ihr habt auch lieb, Arzel und du?“ fragte
sie gepreßt. Sie begann mit einem Mal zu ver-
stehen, weshalb Arzel so rasch die Tür benutzt
hatte, durch die sie ihm den Weg der Freiheit
gewiesen.

Also Else gehörte kein Herz.

Else stand mit tiefgesenkten Wimpern. Wie
eine Verräterin an der Freundschaft kam sie
sich in diesem Augenblick vor, und langsam roll-
ten ihr ein paar große, glitzernde Tränen über
die Wangen.

Großes, riesengroßes Versehen war da
plötzlich in Maria Römer.

„Ihr habt euch gefunden, du und Arzel, —“
sie sagte es leise, und auch ihre Augen schim-
merten feucht. „Er hat dich bei mir gesehen,
dich neben mir gesehen, wie konnte sein Herz da
kalt bleiben, sich nicht zu deinen Gunsten ent-
scheiden.“

Else blinnte scheu.

„Das ist alles so eigen, ich hatte Arzel ver-
standen, du hättest die Verlobung gelöst, weil
— nun, ich weiß nicht recht, wie ich mich aus-
drücken soll — aber ich nahm an, du wärest selbst
froh, wieder frei zu werden. Vielleicht begriff
ich falsch. Vielleicht —“

„Naß“, Fee, nicht nach Worten suchen, die
Arzels Tun beschönigen sollen! Dir glaube ich
auch ohne dies, daß du nicht geahnt hast, daß
mein Herz noch an ihm hängt.“ Ihre Augen
blickten verträumt. Ein seltsamer Ausdruck die-
ser meist ruhigen, klaren Augen.

„Liebste Fee, dir gönne ich das Glück, das
mir leider nicht bestimmt gewesen, vor jeder an-
deren. Auf jede andere würde ich vielleicht
neidisch sein, auf dich kann ich es nicht.“ Sie
küßte die Freundin innig. „Werde recht, recht
glücklich und gönne auch mir, nach wie vor, ein
Plätzchen in deinem Herzen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei.

— Ein neuer Flugretford. Das Flugzeug
des Deutschen Aero-Klubs, das die Flugver-
bindung zwischen Berlin und London auf-
recht hält, legte die 1000 Kilometer lange
Flugstrecke Berlin-Hannover-Amsterdam-
London in 5 1/2 stündiger reiner Flugzeit zurück.
Es ist dies die kürzeste Flugzeit, die bisher
ein deutsches Flugzeug auf genannter Linie
vollbrachte.

— Ein Bernsteinhaß gehoben. Beim
Nachpflügen seines Acker stieß ein Landwirt
in Peshuhen im Kreise Heiligenbeils auf meh-
rere Steinstücke, die sich als Bernstein erwie-
sen. Er grub tiefer und hob einen Bernstein-
schatz, der ein Gewicht von 285 Pfund ergab.
Vermutlich stammt der Schatz aus der Or-
denzeit oder er ist während eines Krieges
dort vergraben worden.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Armlosen.

Von Joss.

Der Pyjama.

Vor einer Reihe von Jahren hat mir eine
Wahrsagerin meine Zukunft prophezeit. Sie
wusste ziemlich Bescheid. In einigen Pun-
kten hat sie allerdings daneben geraten. Aller-
dings in unwesentlichen Punkten. So mit
dem Hauptgewinn in der Klassenlotterie. Den
habe ich nämlich bis heute noch nicht bekommen.
Obwohl ich mir seit länger Zeit die Augen da-
nach ausgeguckt habe. Aber ich glaube kaum,
daß die Alte schuld daran ist. Hätte ich mir
ein Los genommen, dann hätte es vielleicht
doch geklappt! Na, Schwamm drüber! Ueb-
rigens lege ich heute auch gar keinen Wert mehr
darauf. Mir geht es sowieso ausgezeichnet.
Auch ohne Hauptgewinn. Nur um die Wahr-
sagerin tut es mir leid. Weil sie gerade in die-
sem Punkte daneben gehauen hat!

Aber, wie gesagt, in anderen Sachen war
sie durchaus auf der Höhe. Die Wahrsagerin.
Unter anderem prophezeigte sie mir, — ja,
wie war es denn noch? — Ach so, ja: daß
ich mit einem Menschen namens Meier etwas
sehr Verdrüßliches erleben würde. Ja, das
sagte sie. Mit einem Menschen namens Meier!
Etwas seereicher Verdrüßliches! So lang zog
sie es!

Als ich noch Junggefelte war, — das sind
nun schon an die dreißig Jahre her; es war eine
fröhliche Zeit! Gott hab' sie selig! — da
wohnte ich mit einem Menschen namens Meier
im selben Hause. Sogar auf demselben Flur.
Dieser Mensch namens Meier hieß mit Vor-
namen Emil. Und ich hätte ihm gewiß nichts
Schlimmes zugerant. Denn meine alte Lebens-
erfahrung hat mich gelehrt, daß alle Emile,
selbst wenn sie außerdem Meier hießen, durch-
weg friedliche Menschen sind, die keinem etwas
zuleide tun.

Aber! Ausrufungszeichen! Dieser Mensch
namens Meier, mit Vornamen Emil, pumpig
mich damals an. Um einen Taler! Mit Erfolg!
(Ich hatte damals schon Beziehungen zur Hoch-
finanz!)

Emil Meier bekam also den Taler. Ich
als Gegenleistung einen warmen Händedruck.
Dann verlor ich Meier aus den Augen. Eben-
so den Taler. Das letztere war ohne Zweifel
sehr verdrüßlich. Und so schien der Zusammen-
hang zwischen Meier und dem Taler einerseits
und der Wahrsagerin und ihrer Prophezelung
andererseits unvertrennbar.

Wer man kann sich in den okkulten Wissen-
schaften täuschen. Und auch in den Meiern.
Zumal wenn sie sich Emil rufen lassen. Ich
habe das erfahren. Denn neulich schickte mir
Emil Meier statt des lumpigen Talers, den ich
ihm seinerzeit geliehen hatte, nicht weniger als
10 Millionen Mark. Der Portiersparnis halber
in Papiermark. Aber ohne jegliche Mahnung.
Ganz spontan. Ich war beschämt.

Auf diesen Meier konnte sich also, wie hier
ersichtlich, die Prophezelung nicht bezogen ha-
ben. Vielmehr mußte ein anderer Meier in
Betracht kommen.

Der Meier sind viele. Ich habe mir lange
den Kopf zerbrochen, mit welchem von ihnen ich
etwas sehr Verdrüßliches erleben würde. Heute
bin ich nicht mehr im Zweifel darüber, daß nur

S. Meyer gemeint gewesen sein kann. Mit ihm habe ich in der Tat eine äußerst verdrießliche Sache erlebt.

Die Geschichte mit dem Pyjama! Es ist nicht ganz einfach erzählt. Ich muß Ihnen das näher auseinandersetzen!

S. Meyer unterhält ein wohlfortiertes Lager in Westfalen und besseren Herrenartikeln. Er schreibt, wie dem aufmerksamen Leser bereits aufgefallen sein wird, seinen Namen mit einem weichen „ei“, weshalb er im Volksmunde auch der Pflaumenweiche heißt, zum Unterschied von seinem Nachbarn S. Meyer, der Herborragendes in Herrenkonfektion leistet, und wegen seiner Namensschreibung mit „ey“ der Hartgeföchte genannt wird.

Neulich infizierte der Hartgeföchte modern gemusterte Herrenanzüge in soliden Stoffen und abarter Nachart von 45 Mark an. In der Anzeige sagte S. Meyer ausdrücklich, er mache das Ausnahme-Angebot lediglich, um den Preisabbau zu fördern.

Einen Mann, der so verständige und edelmütige Absichten hat, sollte man in seinen Bestrebungen unterstützen!“, sagte ich zu meiner Frau und gab ihr den Auftrag, mir einen dieser billigen Anzüge mitzubringen. Möglichst in hellblau und leicht gestreift. Denn hellblau ist meine Lieblingsfarbe und Streifen sind für Figuren, die — wie ich — zur Gasse neigen, empfehlenswerter als karierte Stoffe. Im übrigen macht mir so ein kariierter Mensch den Eindruck, als habe er sich parzellieren lassen, um sich bei der demnächst einsetzenden flotten Bautätigkeit den Grundstücksparzellen in quadratmeterweise als baureifes Gelände anzubieten.

Meine Frau ist eine begeisterte Verehrerin der Preisabbauanstrengungen. Als solche war sie entzückt, als ich ihr die Anzeige unter die Augen hielt, und sie machte sich strahlend auf den Weg. Gleich nach dem Mittagessen. Abends kam sie zurück. Noch entzückter und strahlender.



Wie der Schwartemagen in der Kelle!

„Hochmodern und überaus apart!“ rief sie begeistert, als ich das Paket aufschnitt. „Dieser Meyer ist doch ein prächtiger Mensch! Schade, daß wir nicht schon längst auf ihn verfallen sind. Da hat man jahrelang dem Knippermann, diesem Großschmiedtrapper, sein gutes Geld haufenweise ins Haus geschleppt. Und was hat er dir dafür geliefert? Die unmodernsten Ladenhüter, zu schlecht, um Bogelscheuchen damit zu drapieren!“

Ganz unrecht hatte meine Frau ja nicht. Der Schnitt der Knippermannschen Anzüge war immer ein wenig altförmig. Mit meinem neuesten Dreß hielten sie nicht den mindesten Vergleich aus. Das war mir bei der ersten Anprobe klar.

Wahr: ich hatte gesagt, hellblau möchte sie bringen. Hellblau war er nungerade nicht. Blau! nennst du das, sagte meine Frau. Das war das allerneueste. Na, schließlich kam es auf die Farbe ja auch so genau nicht an. Jedenfalls sah der Anzug wie angegossen. „Bester Ersatz für Maßarbeit!“ hatte Meyer infiziert. Damit hatte er wahrlich nicht zuviel versprochen.

„Wie der Schwartemagen in der Kelle!“ meinte mein Jüngster, der Quartaner. Wofür ihn ein mißbilligender Blick meiner Frau traf.

„Und die schöne Kaspellierung!“ jubelte Henrich; „ganz wie der alte Dietrich!“ Damit



Beppelin-Linie Holland-Sibirien-Amerika.

Zu den vielen Beppelin-Linien, die auf Grund des Erfolges des R. N. 3 projektiert werden, gehört der besonders kühne Plan, Amerika über Sibirien zu erreichen, so daß die große Ozeanfahrt vermieden würde. Die

wies sie auf eine Anzahl dünner Schnüre, die nach Kusarenart meinen Brustkorb umgirkten.

Daß mir diese Schnüre sonderlich behagt hätten, kann ich nicht behaupten. Meiner Frau gefielen sie um so besser. Ueber den Geschmack läßt sich nun einmal nicht streiten. Und da ich von der modernen Schneiderei nicht viel mehr verstehe als der Lohs vom Fäbtenblasen, so konnte ich mir darüber kein Urteil anmaßen. In solchen Sachen verlasse ich mich vollkommen auf den Geschmack meiner Frau. Und die war, wie gesagt, voller Bönne. Sie sagte, sie sei entzückt, daß ich endlich den zwar soliden, aber sehr veralteten Bekleidungsstücken des pp. Knippermann entschlüpft und mit Hilfe des Meherischen Preisabbau-Angebots im Handumdrehen ein forschter Kerl geworden sei. Im übrigen, sagte sie, wäre es ja auch kein richtiger Pyjama, wenn er keine Schnüre hätte.

„Wie? — — —“
„Pyjama! Was denn sonst!“ Sie sagte das mit jener Selbstverständlichkeit, mit der sie ihr Vertrautsein mit mir fernliegenden Dingen unterstreichen pflegt.

„Ach so, ja, ein Pyjama!“ lenkte ich ein. „Natürlich werde ich meinen Panama dazu tragen müssen!“

„Und ins Panorama gehen!“ fügte Fritz, der frechbäuchige Quartaner hinzu.

„Nein, du Grinschnabel! Aber zum Stammtisch! Im dem Knippermann diesem rüchständigen Hinterwäldler, einmal zu zeigen, was moderne Aufmachung heißt! Mein, du nicht auch, Stiene?“

Der Arid mit Knippermann verding. Ganz ohne die sonst üblichen Widerreden bekam ich von meiner Frau den Hausschlüssel und Abschied bis zum Abend.

Der Weg zum Stammtisch war ein Triumpbzug im wahren Sinne des Wortes. An allen Ecken und Enden blieben die Leute stehen und sahen mir nach. Fenster und Türen wurden aufgerissen, aus denen Neugierige ihre Köpfe herausstreckten, um mich in meiner Smartness zu bewundern.

„Aber mein Herr!“ brüllte der Polizeidiener Säbelbein, „was fällt Ihnen ein, in diesem Aufzuge — —!“

„Pyjama!“ antwortete ich eben so gelassen wie überlegen, so daß er mit aufgeschrecktem Munde wie ein hypnotisierter Frosch am Wege stehen blieb.

Als ich in meinem Stammtisch Landete, mußte die Kunde meiner Metamorphose schon bis dort hin gedrungen sein. Bei meinem Erscheinen empfing mich die Gesellschaft mit dem feierlichen Gesang: „Py — ja — mal Py — ja — mal Py — hy — jama — ja — hama!“ nachher Melodie „Hosianna in der Höhe“, eine Ovation, die mich eine Stunde Steinhäger kostete. Es wurden, wie üblich, zahlreiche Reden gehalten, die alle meinen Pyjama zum Gegenstand hatten.

In den Beifall stimmte nur einer nicht ein: Knippermann.

Ich hätte niemals geglaubt, daß er so mißgünstig sei. Schließlich hatte der Kerl sogar die Frechheit, mir zu sagen, er halte es, gelinde gesagt für eine alberne Fägerei, im Schlafanzug über die Straße zu gehen und einen ehrener-

ten Stammtisch in Verruf zu bringen. Tatsächlich, so sagte er: Schlafanzug! Der lächerliche Mensch! Na, ich habe ihm gründlich meine Meinung gezeigt.

„Im Schlafanzug?“ sagte ich nicht ohne Beachtung. „Mein Herr, ich habe lange genug weil in Dingen der Mode schlafend, ihre ebenso schlüfrigen wie vorantastlichen Konfirmationsanzüge getragen. Nun, da ich erwacht bin, erwacht im selben Augenblick in ihrer gemütsrahen und profitungstigen Seele fleischer Konfirmationsneid. Und so nehmen Sie meinen Pyjama, den Sie in Ihrer völligen Unberaubtheit mit den Schöpfungen wahrer Schneiderkunst schlechthin als einen Schlafanzug bezeichnen zum Anlaß, Ihren Grimm, den Sie gegen unseren edelmütigen Freund, den Hartgeföchte, hegen, an mir auszulassen. Schämten Sie sich! Wehen Sie in sich! Und machen Sie in Zukunft vernünftige Anzüge!“



„Im Schlafanzug?“ sagte ich nicht ohne Beachtung.

Alle Augen starrten vor Wachen. Dem hatte ich's gegeben. Der stand in den nächsten drei Stunden nicht wieder auf.

„Aber um alles in der Welt“, fragte S. Meyer (mit eh, der Hartgeföchte), „warum gehen Sie mich denn in diesen Streif hinein? Was habe ich mit Knippermann und Ihrem Pyjama zu tun?“

„Jetzt würde mir die Sache denn doch zu streifig. „Ja, zum Teufel!“ schrie ich den Hartgeföchten an, „er stammt doch von Ihnen!“

„Wer? Knippermann?“

„Nein, der Pyjama!“

In diesem Augenblick trat S. Meyer mit „ei“, der Pflaumenweiche ein. „Gott soll mich strafen!“ jubelte er begeistert, „der Herr Jobst in meinem Pyjama! Na, mir soll's recht sein, wenn es darin Kellame spazieren laufen. Aber ob's sich schickt — — hüh — das ist ne Frage für sich!“

Da soll denn doch der Teufel dreinschlagen. Meyer der Hartgeföchte, opfert sein Vermögen, um den Preisabbau in die Wege zu leiten. Meyer, der Pflaumenweiche, macht's Geschäft! Er verkauft meiner Frau den Pyjama als das Neueste und Modernste. Und nun, da ich wegen der beiden Meyer mit dem gälligen Knippermann aneinander gerate, spielen beide den Pflaumenweichen und lassen mich gegen ihren mißgünstigen Konkurrenten im Stich.

Der Teufel soll sich mit den Knipflenten ausekennen!

Sür den Abend



K 2486

K 2501

K 2454

M 716

44

K 2487

K 2473

K 2487

K 2473

K 2487

K 2473

Die Vorfertigkeit des modernen Abendkleides ist wohl bel. Heute kommt die ganze Welt zu ihrem Recht. So in guten Stoffen und Zugs (sogar selbst bei den besten) zu sein, ebenso ist in ganz weichen Stoffen, durch die Stoffe, die glänzenden Stoffen sind nicht mehr so modern. Doch aber vermerkt man die mehr als die der Glanzstoffe zu sein, wie wir sie bei dem Kleid K 2486 sehen. Die Silhouette ist nicht so wie früher, aber es lauten schon schon auf, die mit tief angelegten Glanzstoffen einer Form werden werden. So ist es nicht nur mehr auf die schlanke Linie eingestrichelt. Sogar bei sehr plüschigen Kleidern ist durch einen zarten aus Strickstoff gefertigt, der Kanten mit einem zarten, samt es für glänzenden Schmuck für den Abend. So ist es nicht nur ein glänzendes Kleid, es ist ein Kleid, das die ganze Welt zu ihrem Recht bringt. Heute kommt die ganze Welt zu ihrem Recht. So in guten Stoffen und Zugs (sogar selbst bei den besten) zu sein, ebenso ist in ganz weichen Stoffen, durch die Stoffe, die glänzenden Stoffen sind nicht mehr so modern. Doch aber vermerkt man die mehr als die der Glanzstoffe zu sein, wie wir sie bei dem Kleid K 2486 sehen. Die Silhouette ist nicht so wie früher, aber es lauten schon schon auf, die mit tief angelegten Glanzstoffen einer Form werden werden. So ist es nicht nur mehr auf die schlanke Linie eingestrichelt. Sogar bei sehr plüschigen Kleidern ist durch einen zarten aus Strickstoff gefertigt, der Kanten mit einem zarten, samt es für glänzenden Schmuck für den Abend. So ist es nicht nur ein glänzendes Kleid, es ist ein Kleid, das die ganze Welt zu ihrem Recht bringt.

Anna P. Weckend.

*

K 2486. Abendkleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

K 2501. Kleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

K 2454. Kleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

M 716. Abendkleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

K 2487. Kleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

K 2473. Kleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

K 2487. Kleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.

K 2473. Kleid aus Seide mit Glanzstoff und Glanzstoff. Großes Ulfreier. Größe I und II.